

Predigt zum 3. Sonntag nach Epiphania, 24. Januar 2021, Rut 1,1-19a

¹Es war zu der Zeit, als Richter in Israel regierten. Wieder einmal herrschte Hunger im Land. Da verließ ein Mann die Stadt Betlehem in Juda. Er wollte mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen eine Zeit lang im Land Moab leben.²Der Mann hieß Elimelech und seine Frau hieß Noomi. Seine beiden Söhne hießen Machlon und Kiljon. Sie gehörten zur Großfamilie der Efratiter, die aus Betlehem im Land Juda kam.

Sie gingen nach Moab und ließen sich dort nieder.³Da starb Noomis Mann Elimelech, und sie blieb mit ihren zwei Söhnen zurück.⁴Die beiden heirateten Moabiterinnen. Eine hieß Orpa und die andere Rut. Ungefähr zehn Jahre lang wohnten sie in Moab.⁵Dann starben auch die beiden Söhne Machlon und Kiljon. Noomi blieb allein zurück, ohne Söhne und Mann.

⁶Noomi machte sich auf und zog aus Moab weg, zusammen mit ihren Schwiegertöchtern. Sie hatte dort nämlich erfahren, dass der HERR sich um sein Volk kümmerte und ihm Brot gab.⁷So verließ sie den Ort, an dem sie gelebt hatte. Die beiden Schwiegertöchter begleiteten sie auf dem Weg zurück ins Land Juda.⁸Unterwegs sagte Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern: »Kehrt um! Geht zu euren Müttern zurück! Der HERR soll euch genauso lieben, wie ihr die Verstorbenen und auch mich geliebt habt.⁹Er soll dafür sorgen, dass ihr ein neues Zuhause findet bei neuen Ehemännern.« Noomi küsste die beiden. Aber sie weinten laut ¹⁰und baten Noomi: »Lass uns mit dir zu deinem Volk zurückkehren!«

¹¹Doch Noomi erwiderte: »Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Ich kann keine Söhne mehr zu Welt bringen, die euch heiraten würden.¹²Kehrt um, meine Töchter! Geht! Ich bin einfach zu alt für eine neue Ehe. Selbst wenn ich es nicht wäre – wenn ich noch heute Nacht mit einem Mann schlafen und danach Söhne zur Welt bringen würde:¹³Wollt ihr wirklich warten, bis sie groß sind? Wollt ihr euch so lange einschließen und mit keinem Mann verheiratet sein? Nein, meine Töchter! Mein Schicksal ist zu bitter für euch! Die Hand des Herrn hat mich getroffen.«¹⁴Da weinten die beiden noch lauter. Orpa küsste ihre Schwiegermutter zum Abschied. Aber Rut blieb bei Noomi.

¹⁵Noomi sagte zu Rut: »Schau! Deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Mach es wie sie: Kehrt um!¹⁶Aber Rut antwortete: »Schick mich nicht fort! Ich will dich nicht im Stich lassen. Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!¹⁷Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und da will ich auch begraben sein. Der Herr soll mir antun, was immer er will! Nichts kann mich von dir trennen außer dem Tod.«¹⁸Noomi sah, dass Rut entschlossen war, mit ihr zu ziehen. Da hörte sie auf, es ihr auszureden. ¹⁹So wanderten sie gemeinsam nach Betlehem.

Das Buch Rut ist ein ganz kurzes in der Bibel. Es ist angesiedelt, es spielt in der Zeit, als das Volk Israel gerade vielleicht ein, zwei Generationen in dem Land lebt, das Gott ihnen so lange schon verheißen hat. Vorher 40 Jahre durch die Wüste gewandert, davor 400 Jahren Sklaven in Ägypten gewesen; jetzt endlich in dem Land, von dem Gott gesagt hat: da sollen Milch und Honig fließen. Dieses Land, es hat sich für sie verbunden mit Wünschen, mit Sehnsüchten, und sie haben diesen Träumen, die sie damit hatten, auch Ausdruck gegeben in den Orten, an denen sie wohnten. Eine dieser Siedlungen nannten sie das Haus des Brots, Brothausen, auf Hebräisch Beth-Lechem, oder so sagen wir es auf Deutsch, Bethlehem. Und ich glaube, vielleicht ist es auch bei denen die nicht so oft in der Bibel lesen so, dass bei dem Namen Bethlehem irgendwas klingelt.

Mit diesem Namen hat sich für sie damals verbunden dieser Traum: nie wieder hungern, nie wieder in der Fremde leben müssen, für immer von Gott versorgt werden an diesem unserem Zuhause. Und nun hören wir: es gab eine Hungersnot in Bethlehem. So ist das mit den Träumen mit den Wünschen mit den Vorstellungen, die wir haben, wie es später mal werden soll. Ich weiß noch, wie wir so nach der Wende und nach der Wiedervereinigung diese Vorstellung hatten: jetzt wird aber alles gut. Es wurde nicht alles gut. Und ich weiß auch, wie wir uns jetzt vorstellen, was wir alles vorhaben, wenn Corona endlich vorbei ist. Dann wird's bestimmt – alles gut? Es wird nicht alles gut.

Wir werden immer weiter dieser Welt leben, dahin, wo Gott uns hingestellt hat, mit anderen Bedingungen mit anderen Problemen. Und so geht es auch diesen Menschen in Bethlehem Elimelech und seiner Frau Noomi und ihren Söhnen. Der Traum „nie wieder weg zu müssen, nie wieder unter fremder Herrschaft leben, nie wieder hungern“ hat sich zerschlagen.

Sie gehen ins Ausland, aber sie erfahren: Auch da geht Gott mit. Das haben ihre Vorfahren schon immer erfahren, und viele, die nach ihnen gelebt haben, auch bis heute: wo wir hingehen geht Gott mit. Er hat einen Plan. Er hat den Söhnen es geschenkt, dass sie Frauen gefunden haben in diesem fremden Land, was damals auch hieß: die andere Götter angebetet haben. Sie haben geheiratet, versucht, Familien zu gründen, aber wir erfahren: am Ende sind die drei Frauen übrig.

Im Orient damals galt diese Regel: Wenn ein Mann geheiratet hat und aus welchem Grund auch immer keine Nachkommen gezeugt hat, dann sollte jemand anders aus der Familie dafür sorgen, dass diese Linie weitergeht. Die Frauen wurden da nicht unbedingt gefragt, aber sie wuchsen in dieser Kultur auf und sahen es in der Regel genauso: wir brauchen ein Mann, der für uns für Nachkommen sorgt. Es sollte nicht nur die Stammeslinie weitergehen, sondern es ging auch um die Frage: Wer wird uns im Alter versorgen?

Das hieß, die nächsten Angehörigen des verstorbenen Mannes sollten sich darum kümmern. So galt das in Israel und so galt das auch in Moab, und so hängten sich diese beiden Schwiegertöchter Orpa und Rut an ihre Schwiegermutter Noomi, die aber genau wusste: mehr Angehörige, das wird schwierig. Sie hat ihnen darum die Freiheit gelassen, hat gesagt, ihr müsst euch nicht an mich und an diese Familie hängen, und ihr müsst mich dafür sorgen dass dieser Stammbaum weitergeht. Sondern ihr seid frei. Geht in euer Land zurück und findet dort die Männer, die ihr braucht, die Männer die für euch gut sind und gründet da neue Familien.

Wir hören in der Geschichte: die eine geht mit dem Segen der Schwiegermutter wieder zurück in ihr Land, und die andere kommt mit ihr. Sie sagt: dein Gott ist mein Gott dein Volk ist mein Volk.

Wenn wir die Geschichte weiterlesen – könnt ihr heute Nachmittag machen, das dauert nicht lang, in der Bibel, die ihr habt oder in der BasisBibel online oder als Buch, wenn wir da weiterlesen –, dann merken wir, es geht gut aus, sie findet einen Mann, der Mann findet sie, sie gründen eine glückliche Familie, sie wird Mutter, Noomi wird auf indirektem Wege Großmutter dieses neuen Kindes; und einer der frühen Nachkommen von ihm und damit auch von Rut und ihrem israelischen Mann ist der König David, von dem man heute noch sagt: das war der größte König in der Geschichte Israels. Und 1000 Jahre später wird ein anderer als Sohn Davids gerufen, und wir erfahren, dass in seinen Stammbaum auch Rut die Moabiterin erwähnt wird: Jesus

All das erfahren wir, wenn wir weiterlesen. Aber bleiben wir noch einen Moment stehen an dieser Stelle. Denn das ist schon eine ganz unerhörte Sache, was ganz Neues in der Geschichte dieses Volks und seines Gottes, dass da jemand dazu gehören darf einfach, weil er sagt: das will ich. Es ist egal wo du herkommst, es ist egal, unter welchen Umständen du geboren wurdest, egal was du früher geglaubt hast oder wie du früher gelebt hast. Wenn du sagst, zu diesen Leuten die zu diesem Gott gehören, will ich auch gehören, dann darfst du das. Rut war damit nicht nur so etwas wie eine der Stamm-Mütter von Jesus, sondern sie ist auch eine der Stamm-Mütter von uns. Genau wie Rut stammen wir - die meisten von uns – nicht aus dem Volk Israel, aber wir dürfen zu diesem Gott Israels dazugehören. Wir dürfen Teil der großen Gruppe von Menschen sein, von denen dieser Gott sagt: ihr gehört zu mir

Bei Rut und bei denen, die in alter Zeit gesagt haben „ich will zu diesem Volk Gottes dazu gehören“, da haben das Volk und da hat Gott gesagt: wenn du es willst, dann darfst du das.

Aber es ist dann noch etwas Neues passiert. Das ist wieder in Bethlehem passiert, als der geboren wurde, der später von sich selber gesagt hat „ich bin das Brot des Lebens.“

An welchem besseren Ort hatte er geboren worden sein können als im Haus des Brots, in Bethlehem?

In Jesus hat Gott alle Grenzen überwunden: die Grenze zwischen sich und uns und die Grenze zwischen allen seinen Menschen. Die Botschaft von ihm, die sollte alle Völker erreichen. Und bei dir und bei mir, da ist es so: wir dürfen zu diesem Gott gehören und zu den Menschen, die er die seinen nennt, weil er das will.

Bei denen von uns, die getauft sind, da hat er das in unserer Taufe zu uns gesagt.

Vielleicht kannst du dich an deine Taufe nicht erinnern, aber Gott kann sich daran erinnern, dass er gesagt hat „du gehörst zu mir“, und das gilt.

Ganz egal, wo und unter welchen Umständen du geboren wurdest und was deine Eltern geglaubt haben wie viel oder wie wenig sie dir erzählt haben davon: Gottes Wort gilt. Du kannst heute anfangen, für dich das Beste daraus zu machen und diese Beziehung, die schon lange da ist zu diesem Gott, mit ihm zu leben.

In Jesus hat Gott sich selber in eine Box getan. Der, den das ganze Universum nicht fassen kann, hat sich in eine Krippe gelegt. Heute begegnet er uns in einem Buch, in der Taufe, im Abendmahl, im Wort des Bruders, der Schwester, die uns daran erinnern, die uns zusprechen: im Namen Jesu Christi sind dir deine Sünden vergeben.

Das Gute ist, dass Gott sich nicht entpackt hat, dass es kein „Unboxing“ gab, sondern dass es bei Gott genau andersrum war: dass er sich so klein gemacht hat, dass er in etwas so Kleines passt wie eine Krippe, ein Buch, eine Oblate, ein Kelch, eine Hand voll Wasser, unser Herz, diese Welt.

Ruth hat ihn gefunden auf dem Weg mit ihrer Schwiegermutter nach Bethlehem.

Manchmal brauchen wir auch Menschen, die mit uns zusammen diesen Weg gehen. Gott sei Dank für die, die vor uns und eine Zeit lang mit uns diesen Weg mit diesem Gott gegangen sind. Gott sei Dank für alle die uns an die Bibel führen, die uns zur Taufe gebracht haben, die uns Gottes Wort nahegebracht haben, so wie Noomi damals Rut mit nach Bethlehem geführt hat. Gott sei Dank, wenn er es schenkt, dass wir uns darauf einlassen können, dass wir sagen, da wollen wir mehr, so wie Rut das zu Noomi gesagt hat.

Gott sei Dank auch für die Möglichkeiten, die wir heute haben, Gottes Wort zu hören und miteinander darüber nachzudenken.

Durchs Lesen, durchs Hören, im Radio oder im Fernsehen, über das Internet.

Gott sei Dank für Menschen, die uns da begleiten und mitnehmen, die uns vielleicht immer wieder dorthin führen zu diesem Gott. Denn wir brauchen das immer wieder, jede Woche, jeden Tag, dass wir da hin kommen, sein Wort zu hören, das er sagt: du gehörst immer noch zu mir.

Er sagt es zu Menschen auf unterschiedliche Weise, weil er uns unterschiedlich geschaffen hat. Deswegen ist es auch gut, dass es unterschiedliche Bibelübersetzungen gibt, die alle ihre Stärken und Schwächen haben.

Aber er sagt es zu uns auch heute, jeden Tag, immer wieder. Wie gut ist es, das von ihm zu hören. Amen